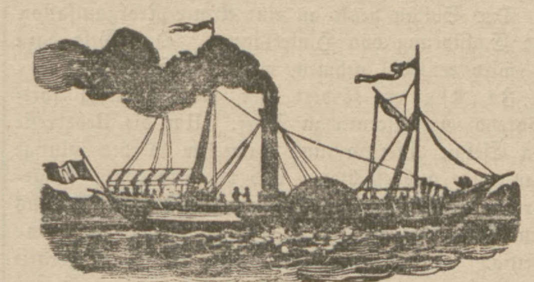
Danziger Dampfboot.

№ 127.

Mittwoch, den 3. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, Dienstag 2. Juni.
Die hiesigen Anzeigen veröffentlichen Erläuterungen des Petersburger Konsuls des Nordbundes zu dem russischen Regierungserlaß vom 14. Mai. Demnach fällt die Declaration in Kronstadt für alle nach Petersburg fahrenden Schiffe, welche in Kronstadt nicht löschen, fort. Eine Konnoissementsvorlage bei Besitz des Manifestes ist unnöthig. Der Schiffer haftet nur für die Richtigkeit der Markennummern und der Gewichtsbezeichnungen. Die betreffenden Angaben dürfen in der Muttersprache gemacht werden. Der Importeur haftet nur für die Declaration. Die aus den Konnoissements hergeleiteten Verbindlichkeiten fallen fort.

Frankfurt a. M., Dienstag 2. Juni.
Die Königin von Portugal traf heute Vormittag hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem General v. Boyen, dem Polizeipräsidenten und dem Generalconsul Erlanger empfangen. Die Königin nahm das Frühstück im Westendhall ein und setzte darauf die Reise nach Ems fort.

Brüssel, Montag 1. Juni.
In dem Befinden des Kronprinzen ist eine Besserung bemerklich, aber die Aerzte befürchten, daß später eine Hypertrophie des Herzens bei ihm eintreten würde.

Paris, Dienstag 2. Juni.
Nach dem „Abendmoniteur“ lautet die Erwiderung des Kaisers auf die Ansprache des Kardinals Bonnechose in Rouen folgendermaßen: Die Kirche ist ein Heiligthum, in welchem die großen christlichen Moralprinzipien rein erhalten werden, welche den Menschen über die materiellen Interessen erheben. Gehen wir im Glauben unserer Väter vorwärts, trennen wir nie die Liebe zu Gott von der zum Vaterlande; nur so werden wir des Schutzes Gottes minder unwürdig sein, nur so mit erhobenem Haupte auf den Pfaden der Pflicht alle Hindernisse durchschreiten können. Ich danke für die Wünsche in Betreff der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen. Letzterem werden der Segen seiner erhabenen Taufpathen und die Gebete der französischen Geistlichkeit stets Glück bringen.

— Die Erwiderungsrede des Kaisers auf die Ansprache des Maire von Rouen lautet nach amtlicher Mittheilung folgendermaßen: Die Kaiserin und ich haben großen Werth darauf gelegt, uns wieder ein Mal in Ihrer Mitte zu befinden, da wir den lebhaften Wunsch empfanden, der industriellen und ländlichen Bevölkerung unsere warme Sympathie zu bezeugen. Wir haben stets aufrichtigen Antheil an den Leiden genommen, welche diese Bevölkerung muthig ertragen hat; auch haben wir den Bemühungen, welche Sie gemacht haben, um die Wirkungen jener Uebel zu schwächen, unseren ganzen Beifall gezollt. Sie wissen, wie sehr mir das Wohl dieser Stadt am Herzen liegt. Ich werde mit meiner ganzen Kraft die Maßregeln beschleunigen, welche die Entwickelung derselben erhöhen können. Jetzt, wo die schlimmen Tage vorüber sind, hoffe ich, daß eine günstige Aera für den Ackerbau und die Industrie dieser reichen Provinz beginnen wird. Die Kaiserin und ich sind über den herzlichen Ausdruck Ihrer Ergebenheit sehr gerührt.

— 2. Juni. Der „Constitutionnel“ erklärt, daß er ermächtigt sei, in entschiedenster Weise das Gericht zu dementiren, daß in Rouen drei Individuen verhaftet seien, welche verdächtig gewesen, ein Attentat auf den Kaiser zu beabsichtigen.

— Eine hier eingetroffene Privatdepesche aus Tunis vom 30. v. M. versichert, daß die Unterzeichnung einer Uebereinkunft zwischen Frankreich und der tunesischen Regierung morgen stattfinden werde, da Frankreich Genugthuung erhalten habe.

Florenz, Montag 1. Juni.
Der König ist von Turin angekommen. Die „Opinione“ meldet den Abschluß eines Vertrages zwischen England Frankreich und Italien, behufs Sicherung der Rechte und der Interessen von deren Unterthanen gegen Tunis. Frankreich habe auf seine separate Vereinbarung mit dem Bey Verzicht geleistet und sich bereit erklärt, in Gemeinschaft mit England und Italien zu handeln. Eine französische Note, welche der italienischen Regierung mitgetheilt worden sei, drücke die Uebereinstimmung mit dem von Lord Stanley eingeleiteten und von Italien vollständig gebilligten Verfahren aus. Die „Opinione“ meldet auch, daß die französischen Truppen wahrscheinlich vor der Zusammenberufung des ökumenischen Concils werden von Rom zurückgezogen werden.

Politische Rundschau.

Sogleich nach Wiederaufnahme der Reichstagssession stehen lange und wichtige Debatten über den Etat pro 1869 in Aussicht. Man hatte erwartet, das Etatsgesetz würde noch vor den Pfingstferien eingebracht werden, damit das Haus für die Vorberathung im Plenum sich gut und bequem informiren könnte; indeß die Beschlüsse des Zollparlaments wegen der Tabacks- und Petroleumsteuer machten eine nochmalige gründliche Revision des Budgets nöthig, weil in demselben kein Deficit zur Erscheinung kommen soll. Nunmehr kann die Etatsberathung frühestens am 8. Juni beginnen, und da es nicht möglich ist, in drei Wochen sämmtliche Positionen durchzuberathen, so kommt gut und gern der Juli heran, ehe der Reichstag geschlossen werden kann. Alsdann sind sehr viele, sogar die meisten der norddeutschen Abgeordneten, weil sie zugleich Mitglieder der Einzellandtage sind, zehn volle Monate hinter einander parlamentarisch thätig gewesen, was sehr viel, ja zu viel ist. Die Majorität unserer Kammern und unseres Reichstages besteht nicht, wie man hier und da fälschlich angenommen hat, aus Beamten, sondern aus Grundbesitzern und Gewerbtreibenden. Daß sie sich unverdrossen und willig zeigen, beinahe ein volles Jahr mit kurzen Unterbrechungen als Volksvertreter zu fungiren, ist in hohem Maße anerkennenswerth, indeß die Vereinfachung des parlamentarischen Apparats ist eine so dringende Nothwendigkeit, als es fast unmöglich sein wird, auf die Dauer die geeigneten Kräfte für unser Parlament zu gewinnen, wenn der anderweitigen Berufsthätigkeit ihrer Mitglieder so gut wie gar keine Zeit übrig gelassen wird. Wie hierin Remedur zu schaffen sei, ist vielfach besprochen worden, ohne daß es bisher jemand gelungen wäre, praktische und durchführbare Vorschläge zu machen. Niemals haben, das darf man trotz alle dem mit gutem Gewissen anerkennen, unter der großen Anstrengung der parlamentarischen Geschäfte diese selbst eine Einbuße erfahren. Es ist in der ganzen Zeit mit so großer Ausdauer und Pflichttreue gearbeitet worden, daß das Land seinen Vertretern zu größtem Danke verpflichtet bleibt. Sehr viele haben ohnehin bedeutende materielle Opfer gebracht, um nur ihrer schweren Pflicht zu genügen. Die Vereinfachung der parlamentarischen Geschäfte ist mit der Herstellung des allgemeinen Deutschen Parlaments gegeben, dessen wir in Zuversicht warten. —

Zu den Lichtpunkten der Gegenwart, welche das Vertrauen auf die siegende Macht des Fortschritts in Deutschland immer wieder neu befestigen, gehört die soeben für das Königreich Sachsen beschlossene Aufhebung der Todesstrafe.

Länger als 100 Jahre dauert bereits der Kampf gegen diesen Rest der Barbarei früherer Jahrhunderte, und man kann wohl behaupten, daß die deutsche Wissenschaft diesen Kampf mit reichen Ehren bestanden hat.

In die erhebende Betrachtung über den hochherzigen Beschluß der sächsischen Regierung mischt sich indeß ein Gefühl der Unsicherheit, ob auch das künftige deutsche Strafgesetzbuch, oder vielmehr das norddeutsche Strafgesetzbuch die Todesstrafe nicht mehr enthalten wird, ob nicht vielleicht das Gegentheil geschieht und die Beibehaltung der Todesstrafe ausdrücklich ausgesprochen wird. —

Der Fürst von Liechtenstein geht den großen Mächten mit gutem Beispiel voran. Er will sein 90 Mann starkes stehendes Heer entlassen, auf dessen Vollzähligkeit der weiland deutsche Bundestag stets ein wachsames Auge hatte. Die europäische Entwaffnung beginnt! —

König Georg soll angeblich einen Residenzwechsel beabsichtigen. Eine Depesche meldet, derselbe wolle in einem französischen Departement seinen künftigen Aufenthalt wählen. Der Kaiser habe ihm dazu die Erlaubniß ertheilt. —

Am Geburtstag des Königs Georg wurde in Hannover eine Art „unterbrochenes Opferfest“ aufgeführt. Ein Comité ohne Namen hatte für den Nachmittag im Odeon ein Gartenfest angekündigt, wozu über 5000 Eintrittskarten ausgegeben sein sollten. Die Polizei sah dies für eine Versammlung an, „in welcher öffentliche Dinge verhandelt werden“, wie es im Vereinsgesetz heißt, und gestattete die Abhaltung des Festes nicht, weil die Erlaubniß der Ortspolizei-Behörde nicht eingeholt worden war. Die Räumung des Lokals mußte erzwungen werden. Darauf zerstreuten sich die 12—1500 Theilnehmer nach andern Vergnügungsorten, doch auch hier wurden alle weitern Demonstrationen, Abbrennen von Feuerwerk u. s. w. polizeilich verhindert. Der Tag endete tragisch. Es kam zu mehrfachen Conflikten des Publikums mit der Polizei und der requirirten Militärmacht, die nicht ganz ohne Blut abliefen und mehrfache Verhaftungen zur Folge hatten. Selbst in nicht welfischen Kreisen haben die polizeilichen Maßregeln Mißstimmung erregt. —

Der Kaiser Napoleon ist in Rouen gewesen zur Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung und dort vom Maire und dem Erzbischof Cardinal Bonnechose empfangen worden; seine Antwort auf die Begrüßungsreden war so unpolitisch als möglich eingerichtet; das lauschende Frankreich konnte aus den an den Maire gerichteten Worten aber wenigstens den Trost schöpfen, daß der Kaiser der Hoffnung lebe, die schlechten Zeiten für Ackerbau und Gewerbe würden nun aufhören, d. h. also der Friede würde erhalten bleiben und das Vertrauen in die Stabilität der Verhältnisse wiederkehren. Dem Cardinal, mit dem die Begegnung eine etwas delicate war, wegen der scharfen Opposition, welche derselbe vor Kurzem der Regierung in der Diskussion über die Petition gegen den Materialismus gemacht hatte, erwiderte er einige fromme Worte, welche in der weiter oben

abgedruckten Depesche zu lesen sind, konnte sich aber nicht enthalten, die versteckte Mahnung einfließen zu lassen, daß man die Liebe zu Gott und die Liebe zum Vaterlande niemals von einander trennen dürfe, d. h. in einfacheren Worten, daß man die Interessen der Kirche niemals mit denen des Staates in Conflict bringen solle. —

Nie war die Saison in London so schlecht, nie Handel und Geschäft so flau, noch London so triste — das ist die Klage, welche man auf allen Seiten hört; und es ist das nicht etwa pessimistisches Geschwätz, — nein, es ist reine, nackte, auf unwiderlegbare Beweise gegründete Thatsache. Die Häuser in den bestgelegenen Gegenden stehen dutzendweise, das dürfte der Wirklichkeit kaum entsprechen, sagen wir also straßenweise ganz leer. Sie finden keine Miether. Andere sind zu kaum mehr als halbem Preise vermiethet. Wagen und Karossen sind zu Hunderten entweder abgeschafft oder in den Schuppen gestellt worden. Haushaltungs-Etablissements hat man in Quartieren, wo man solches am allerwenigsten erwartet haben sollte, in aller Stille reducirt und auf eine ökonomische Basis gestellt, und kleinliche Einschränkungen und Ersparnisse finden in Familien Eingang, die vordem über etwas Derartiges vornehm und verächtlich die Nase gerümpft haben würden. Fragt man nach der Ursache einer solchen Misère, so sind gleich ein halbes Dutzend Antworten bereit, von denen die meisten irgend etwas Wahrheit enthalten, aber alle zusammen die Erscheinung nicht erklären; denn „die schlechte Zeit" ist eben eine Erscheinung, die sich nicht erklären läßt, sie ist da, man weiß nicht woher; sie weicht, man weiß nicht weshalb. —

Zu Oldham und in der Umgegend fanden wieder einmal erhebliche Ruhestörungen, hervorgegangen aus religiösen Aufhetzereien, statt. Ein Haufe Katholiken machte einen Angriff auf zwei protestantische Gotteshäuser und umgekehrt warf ein Haufe Protestanten in einer katholischen Kirche die Fenster ein. Der Urheber dieser Skandale ist der berühmte Murphy. Dieser Fanatiker eröffnete seine Vorträge damit, daß er seinen Zuhörern einen 10läufigen Revolver zeigte und dabei die Bemerkung fallen ließ: „Ich bin ein schlauer Bursche, ihr werdet es hoffentlich bald herausfinden?" Dann sprach er ein Gebet und begann seinen Vortrag, in dem er u. A. Folgendes zu Tage brachte: „Der beste Weg, den Fenismus aus der Welt zu schaffen, ist, die Priester alle aufzuhängen. Jeder päpstliche Priester ist ein fenisches Hauptcentrum. Ich bin im Begriff, nach Ashton zu gehen, um dort in einer Baumwollmühle eine Vorlesung zu halten. Nicht weit davon befindet sich eine katholische Kapelle, und es dürfte ein Leichtes sein, die päpstlichen Lämmer nach Paddy's Insel (Irland) zurückzutreiben." Die Kraftstellen begleitete Murphy mit lebhaften Bewegungen seines 10läufigen Revolvers, den er seinen „Bulldoggen" nannte. Wollte er einen besondern Effect hervorbringen, so entlud er die Waffe, die nur blind geladen war, durch das Fenster des Saales. In Ashton, wohin er sich begab, um, wie er sagte, „das Kreuz niederzureißen", sah man ihn öfters an der Spitze des wüthenden Pöbels. —

Wie aus Rom gemeldet wird, ist der Papst ein wenig unpäßlich. Zahlreiche Emissäre sind jüngst von Rom abgesandt worden, um in Europa Rekruten für die päpstliche Armee anzuwerben. —

Der heilige Stuhl in Rom hat den amerikanischen Bischöfen auf Ansuchen Vollmacht ertheilt, auf ihre Unkosten nach Rom ein Freicorps von 1000 Mann zu senden unter der Bedingung, daß sie selbst dieselben unterhalten. Die Freischaar bildet ein besonderes Bataillon nach dem Muster der französischen Jäger zu Fuß. —

Zur Charakteristik russischer Zustände diene folgende Mittheilung: Der Herzog von Oldenburg, der zum Obersten degradirt ward, weil er sich in eine Dame polnischer Abstammung verliebte und diese auch heirathete, wurde bei seiner Ankunft in Bialystok gleich in der ersten Nacht total ausgeplündert. Der Herzog jedoch, vertraut mit den Sitten und Gebräuchen Rußlands, hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Polizei-Commandanten, den Major Kozanskoj, verhaften zu lassen, und richtig stellte es sich heraus, daß Herr Kozanskoj selbst im engen Einvernehmen mit der Bande stand, die den Diebstahl vollführt hat.

Die Auflösung der Administration des ehemaligen Königreichs Polen schreitet rasch vorwärts. Die Funktionen aller Verwaltungszweige der Regierungs-Kommission des Innern hören mit dem 13. Juli d. J. auf. Die gänzliche Russifizirung der Warschauer Hochschule und die Erhebung derselben zur Universität soll spätestens in drei Jahren zur Ausführung gebracht werden. Denjenigen Professoren, welche sich in dieser Zeit den Gebrauch der russischen Sprache in dem Grade aneignen, daß sie ihre Vorlesungen darin halten können, ist eine bedeutende Gehalts-Erhöhung in Aussicht gestellt. Nach Ablauf der dreijährigen Frist müssen sämmtliche Lehrgegenstände, mit Ausnahme der polnischen Sprache und Literatur, für welche ein polnischer Lehrstuhl bestehen bleibt, in russischer Sprache vorgetragen werden. Die zu kassirenden römisch-katholischen Pfarrkirchen sollen in griechisch-orthodoxe Kirchen umgewandelt und den neuen Gemeinden zum Gebrauch übergeben werden. Selbst der weiße Adler Polens soll von jetzt an auf allen Amtssiegeln verschwinden. Wie es in polnischen Gemüthern aussieht, mag man sich denken. —

Der Sultan denkt an eine Armee-Reorganisation und Einführung von Hinterladern. Das Geld dazu — wird er wohl nehmen, wo er es findet. —

In Algier fördert der Hunger noch fortwährend Greuelscenen zu Tage. Um die Ueberreste von Eseln, Pferden und Kameelen werden blutige Raufereien ausgefochten, und die orthodoxen Eingebornen machen sich sogar, allen Gesetzen des Korans zum Trotz, das Aas gefallener Hunde und Schweine streitig. Im Innern des Landes ist die Sicherheit der Person und die Sicherheit des eßbaren Eigenthums, ungeachtet des eisernen Druckes der Militärherrschaft, eine sehr geringe; kürzlich ist eine Getreidekarawane von 60 Kameelen spurlos verschwunden und man bemühte sich vergeblich, wenigstens eine Spur, wo die Treiber hingerathen sein könnten, zu entdecken; wahrscheinlich sind sie, wie die Kameele, von den Einwohnern gefressen worden. Moniteur nur erzählt tröstend, daß in den letzten sechs Monaten in Algier „nur" 21 Europäer ermordet worden seien. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Juni.

— Wir haben schon neulich angedeutet, daß man mit dem Schiffsbau jetzt langsam vorgehen wird, namentlich mit dem Bau von Panzerfahrzeugen. Mit ein Hauptgrund für dieses Innehalten sind die Torpedos. Ein Preußischer Marineofficier hat sich nach dem Vomstapellaufen der Fregatte „Wilhelm I." von England nach Holland begeben, um den Versuchen mit diesen für Eisenschiffe höchst gefährlichen Zerstörungs-Maschinen beizuwohnen, und seine Berichte sind der Art, daß man vor dem Bau der kostspieligen Panzerschiffe zurückschreckt. Schließlich wird man wohl wieder dem Systeme der gedeckten Korvetten erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. — Es sind im Bereiche des Marineministeriums überall Ersparungen eingetreten und damit ist es möglich geworden, der Hafenbaudirection am Jahdebusen die nöthigen Gelder zuzuweisen, um diesen Hafen bis Ende 1869 zu vollenden. Alle Wasserbauten werden unverzüglich wieder aufgenommen und so gefördert werden, daß das Begonnene bis zum Herbste vor den Einwirkungen von Sturmfluthen 2c. gesichert ist. Dagegen bleiben die Festungsbauten an der Jahde vorläufig sistirt. Die Vollendung des Kriegshafens an der Jahde ist unabweislich nothwendig schon zur Aufnahme der Panzerschiffe.

— Dem Kanzlei-Inspektor Herr Schnetka hierselbst ist bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste der Charakter als Kanzlei-Rath verliehen worden. —

— Die Friedrich-Wilhelms-Schützengilde zog heute Vormittag 9 Uhr im Paradeanzuge mit klingendem Spiel vom Schützenhause aus, holte in üblicher Weise ihre Fahne vom Hauptmann der Gilde Hrn. Güttner ab und begann um 10 Uhr das Prämien-Schießen am Schützenfeste. Das Wetter begünstigte das Zielen außerordentlich, da über Nacht ein fruchtbarer Regen die ganze Natur erfrischt hatte und der Himmel noch mit einem leichten Gewölk bedeckt war. Während am Schießstande wacker um die Ehre des Tages gerungen wurde, entwickelte sich im äußern Park vor den aufgebauten 32 Glücksbuden ein reges Treiben, denn auch hier wollte männiglich ein Jeder sich durch Groscheneinsätze einen der Preise erringen, die in Gestalt von Naschwerk, Spielzeug oder Wirthschaftsgegenständen das Auge anreizen. Alles wird mit Blicken der Neugier und Verehrung betrachtet, denn es ist ja für einen Groschen zu erringen, wenn nur Fortuna ein klein wenig hold lächelt, und in diesem Himmel voller Wonne wurzelt das eigentliche Volksfest, zu welchem das Schützenfest sich gestaltet.

— Unsere gute Stadt hat sich dem Gesetz gegenüber, welches die Schuldhaft aufgehoben, in der glücklichen Lage befunden, nur drei Haftirte zu besitzen — ein schlagender Beweis dafür, daß wir uns hierorts noch in gesunden Creditverhältnissen befinden und daß auch von den Creditgebern wenig Gebrauch von physischem Druck gemacht worden ist. Am ersten Pfingstfeiertage früh öffneten sich auch diesen drei Berücksichtigten die Pforten der Freiheit.

— Herr Kunst-Feuerwerker Behrendt wird in diesem Jahre das Seebade-Etablissement Brösen zum Schauplatz seiner pyrotechnischen Leistungen erwählen, da sich der freie Strand besonders für Wasserfeuerwerk eignet, auch die Dünenanpflanzungen dort den Schauplatz nicht beeinträchtigen. Wenn es Herrn Behrendt nicht gelingen sollte, die Königl. Direction der Ostbahn zu vermögen, Extrazüge für seine Rechnung als Unternehmer zu gestellen, so wird Hr. B. den Wasserweg für das größere Publikum derart dienstbar machen, daß eine ausreichende Anzahl Dampfer, die in Neufahrwasser bereit stehen, zu einem ermäßigten Preise benutzt werden können, und die weitere Verbindung mit denselben auf dem Landwege durch Journalieren herstellen.

— Der Jünglingsverein machte am 2. Pfingst-Feiertage einen Spaziergang nach Pietzkendorf, und hatten sich die Gönner des Vereins sowie viele Angehörige der Mitglieder demselben angeschlossen. Unter Leitung des Vorstandes wurden mehrere Gesangspiecen von dem Sängerchor vorgetragen und nächstdem durch Gesellschaftsspiele der Genuß in der freien Natur erhöht.

— Man findet nicht selten Hausflure, welche von Seiten der Wirthe oder auch der Miether in solcher Weise mit den verschiedensten Gegenständen verstellt sind, daß man am Tage nur mit Mühe sich durcharbeitet und Abends oder Nachts Gefahr läuft, sich den Kopf daran einzustoßen. Die Betreffenden, welche jene Gegenstände dorthin gestellt haben, pflegen sich mit dem Gedanken zu beruhigen, es sei nicht ihre Sache und auch nicht ihre Schuld, wenn Jemand seinen Kopf mit jenen Gegenständen in eine unangenehme Berührung bringe. — Die folgende Verhandlung möge sie indeß belehren, daß es sehr wohl ihre Sache ist, und daß sie sich möglicher Weise eine sehr empfindliche Strafe dadurch zuziehen können. Der Schlächtergeselle Arendt in Berlin hatte eines Abends einen Handwagen auf den Hausflur gefahren und dort stehen lassen. An demselben Abend betrat ein in dem Hause wohnender Knabe den Hausflur, bemerkte den Wagen nicht und stieß so heftig gegen denselben, daß er sich den Finger verstauchte. Dies wurde angezeigt, und die Staatsanwaltschaft erhob gegen den Schlächtergesellen die Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung. Derselbe wurde, weil die Verletzung eine unerhebliche war, nur mit 20 Thlrn. Geldbuße bestraft, seine Strafe würde indeß eine bedeutend härtere gewesen sein und im Gefängniß bestanden haben, wenn der Knabe sich an dem Wagen z. B. das Auge ausgestoßen hätte, was ebenso leicht geschehen konnte.

— Der Polizeibehörde ist es gestern gelungen, einen Menschen zu verhaften, welcher am Tage zuvor auf der langen Brücke von den an den Schaufenstern der Läden ausgehängten Kleidungsstücken mehrere entwendet und auch sonst Versuche zum Stehlen gemacht hat.

— Ein Arbeiter ist gestern in Langefuhr verhaftet, der in Brentau mehrere Diebstähle ausgeführt hat.

— Von dem Mörder des Kreisrichters Labes erfährt man, daß er schon früher während des Aufenthalts im Zuchthaus einen mörderischen Angriff auf einen Gefängniß-Inspektor, der aber am Leben erhalten, gemacht und wenige Tage vor dem jüngst ausgeführten Verbrechen sich zu erhängen versucht habe. Derselbe soll übrigens bei der Vernehmung erklärt haben, sich der That wegen starker Trunkenheit durchaus nicht erinnern zu können.

— Der neu ernannte Bischof Dr. Philipp Crementz in Frauenburg steht jetzt im Alter von 48 Jahren und ist der 42. Inhaber des bischöflichen Stuhles von Ermland. Von seinen 41 Vorgängern auf diesem 1243 begründeten Bischofssitze erlangten fünf die Cardinalswürde und einer, Aeneas Sylvius Piccolomini, bestieg als „Pius II." sogar den päpstlichen Stuhl; einer (der erste Bischof, Bruno) wurde heilig gesprochen und einer (Josephus) war ein Prinz des hohenzollerschen Fürstenhauses. Von seinen Vorgängern hatte der Bischof v. Hatten das tragische Schicksal, von dem Schneidergesellen Kühnapfel ermordet zu werden. Der ermländische Bischofsstuhl ist mit einem Jahrgehalt von 12,000 Thlrn. ausgestattet, womit sich schon leben läßt. Der neue Bischof hat übrigens, wie man allgemein hört, die Herzen Aller für sich gewonnen. Einen guten Eindruck u. A. hat es gemacht, daß er dem jungen, unlängst in Frauenburg angestellten evangelischen Prediger eine Visite gemacht und ihn auch zu dem Diner eingeladen hat, das zur Feier seiner Einführung veranstaltet wurde.

Graudenz, 2. Juni. Gestern wurden zehn Baugefangene aus Danzig auf die hiesige Festung gebracht. Bekanntlich ist das Institut der Baugefangenen mit der Zeit ganz ein und es scheint fast, als sollten die letzten Reste dieser Straf-

klasse aus mehreren Festungen hier gesammelt werden, um das Ende ihrer Strafzeit abzubüßen.

Elbing. Der noch immer in der Provinz grassirende Typhus hat in unserer Stadt wieder ein beklagenswerthes Opfer gefordert. Herr Dr. Bolkmann ist vorgestern nach achttägiger Krankheit demselben erlegen; sein Tod hat die große Zahl der Aerzte vermehrt, die mit nicht genug anzuerkennendem Muthe während der jetzt herrschenden Epidemie ihrem Beruf und der Wissenschaft ihr Leben hingegeben haben.

Thorn. Ein neues Bahnproject, angeregt von den Städten Culm und Graudenz, macht hier viel von sich reden. Es betrifft das Project einer Eisenbahnlinie von Thorn nach Marienburg, über Culm, Graudenz und Marienwerder. Der Herr Handelsminister soll das Project als durchaus nicht aussichtslos aufgefaßt und den Wunsch einer recht lebhaften Betheiligung der einzelnen Kreise ausgesprochen haben. — Thorn ist seit langen Jahren über Brombergs rasches und riesiges Emporblühen wenig erbaut gewesen und hat einen gewissen Neid nie recht unterdrücken können. Diesem ist es vielleicht auch zuzuschreiben, daß die Thorner Industrie sich auf der Bromberger Ausstellung nur äußerst spärlich betheiligt hat, unsere weit und breit berühmten Pfefferkuchen sind gar nicht in B. vertreten. Es soll übrigens die Ausstellung viel früher, als beabsichtigt, geschlossen werden, da die erwartete Frequenz weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. — Ein Zahlmeister des hier garnisonirenden 61. Regiments ist mit Hinterlassung erheblicher Kassendefecte seit einigen Tagen verschwunden und haben die hinter ihm telegraphisch erlassenen Steckbriefe den Flüchtigen noch bis heute nicht zu erreichen vermocht.

Tilsit. Die Wintersaaten in verschiedenen Gegenden Masurens gewähren einen traurigen Anblick, da die Felder fast schwarz aussehen, wie Braachen. In Litthauen hat der Frost die Roggenpflanzen aus der Erde gehoben und standen sie bis jetzt auf haardünnen Wurzeln wie auf Stützen, da jeder Regen fehlte, um ein Eindringen der neuen Wurzeln in die Erde zu ermöglichen. Stürme aus allen Himmelsgegenden bei ewig heiterm Himmel haben die Hälfte der vorhandenen Roggenpflanzen umgeworfen. Tritt nicht sehr bald ordentlicher Regen ein, so sind diese umgeworfenen Pflanzen verloren, und unser geringe Winterroggen wieder um die Hälfte reduzirt.

Vorzüge des deutschen Wohnungs-Systems vor dem englischen.

Die Wohnung stellt nach den meisten und bedeutendsten Seiten hin die Bedingungen für das Wohl oder Wehe unserer Existenz; sie giebt uns, oder entzieht uns, je nachdem, unersetzliche Lebensquellen, — die Luft und das Licht; ihre Beschaffenheit wirkt so andauernd, so nachhaltig auf unser Befinden, daß sie es vor Allem ist, auf welche das sorgende Auge der öffentlichen Gesundheits-Pflege gerichtet werden muß.

Unsere Art zu wohnen steht, — wie bekannt, — in einem prinzipiellen Gegensatz zu der englischen. Die unbestreitbaren Vorzüge der letzteren, welche so vielfach hervorgehoben werden, um zur Nacheiferung zu ermahnen, und welche in Faucher bei so mancher Gelegenheit einen beredten Apostel gefunden, haben mich noch nicht überzeugen können, daß „im Prinzip" die Wohnungsfrage in England besser gelöst sei, als bei uns. Wer wollte die Vorzüge der Villa vor der Miethskaserne verkennen, und wer wollte leugnen, daß sich Jeder in einem eigenen Hause, welches er allein bewohnt, schädlicher Einflüsse, sowohl sittlicher wie physischer, besser erwehren kann, als in einer sogenannten Miethskaserne; aber mit der Anerkennung dieser Thatsache ist für das allgemeine Prinzip in der Wohnungsfrage wenig geleistet.

Zunächst wolle man sich erinnern, daß bei solchen Fragen die Armen es sind, welche besondere Berücksichtigung verdienen, wenigstens wenn man sich nicht auf den behaglich egoistischen Standpunkt stellt, der nur fragt: „wie wohne ich am besten?" sondern sich die Frage vorlegt: „wie wohnen alle Bewohner einer Stadt verhältnißmäßig am besten?" Die Armen sind bei Entscheidung der Wohnungsfrage aus zwei Gründen die maßgebenden, einmal, weil sie die bei weitem zahlreichere Klasse der städtischen Bevölkerungen bilden, dann, weil sie wegen ihrer Unwissenheit und Unfähigkeit, sich zu helfen, viel leichter den Nachtheilen verfallen, die schlechte Wohnungsverhältnisse herbeiführen und durch sich körperlich und geistig die wohlhabendere Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen.

Fassen wir nun einmal die Wohnungsverhältnisse, wie sie sich in beiden Fällen gestalten, ins Auge:

In einer sogenannten Miethskaserne befindet sich im I. Stockwerk eine Wohnung zu 500 Thlrn. Miethe, im Erdgeschoß und II. Stockwerk je zwei Wohnungen zu 200 Thlrn., im III. Stockwerk je zwei Wohnungen zu 150 Thlrn., im IV. drei Wohnungen à 100 Thlr., im Keller, auf dem Bodenraum, im Hinterhause oder dergl. noch mehrere Wohnungen à 50 Thlr.

In einer englischen Stadt finden wir im Westend, oder irgend wo anders, aber zusammenliegend, die Villen und einzelnen Häuser der wohlhabenden Klasse, in den anderen Stadttheilen die Häuser der ärmeren Bevölkerung, immer in Gruppen nach dem Vermögen der Besitzer zusammenliegend, ganze Stadttheile dabei lediglich von der Arbeiterbevölkerung bewohnt. Wer möchte nun bezweifeln, daß die reservirte Lage der je wohlhabenderen Klassen und Häuser Annehmlichkeiten genug bietet, aber — wer kann auch sein Auge der Thatsache verschließen, daß die je ärmere Klasse vieler Wohlthaten verlustig geht, die ein Durcheinanderwohnen gewährt. Nicht „Abschließung", sondern „Durchdringung" scheint mir aus sittlichen und darum aus staatlichen Rücksichten das Gebotene zu sein.

Das Sehen und Kennenlernen, die Berührung mit der Armuth und der Unbemitteltheit in allen Abstufungen ist für den Reichen und Wohlhabenden eine sittliche Schule, während die Abschließung, je nach dem, entweder zu einer Verhärtung, oder bei empfindsameren Naturen, wenn einmal diese Berührung eintritt, — und dies bleibt nie ganz aus — zu einer falschen und nervösen Humanität führt. Das Wohlthun der wohlhabenden Klassen soll nicht darin bestehen, daß dieselben von Zeit zu Zeit in Form einer Abfindungssumme einen Geldbeitrag für irgend einen Verein auf das Debet ihrer Haushaltungs-Konto's bringen, sondern darin, den besondern Bedürfnißfall selbst aufzusuchen, und durch Rath, Ermahnung und Unterstützung, welche der Natur der Bedürftigkeit angemessen sein muß, von Person zu Person zu helfen.

In der Miethskaserne gehen die Kinder aus den Kellerwohnungen in die Freischule über denselben Hausflur wie diejenigen des Raths oder Kaufmanns auf dem Wege nach dem Gymnasium. Schusters Wilhelm aus der Mansarde und die alte bettlägerige Frau Schulz im Hinterhause, deren Tochter durch Nähen oder Putzarbeiten den nothdürftigen Lebensunterhalt besorgt, werden in dem 1. Stockwerk bekannte Persönlichkeiten. Hier ist ein Teller Suppe zur Stärkung bei Krankheit, da ein Kleidungsstück, dort die wirksame Hülfe zur Erlangung freien Unterrichts oder dergleichen, und Alles das, was sich als das Resultat der gemüthlichen Beziehungen zwischen den gleichgearteten und wenn auch noch so verschieden situirten Bewohnern herausstellt, eine Hülfe, welche ihren veredelnden Einfluß auf den Geber ausübt. Und zwischen diesen extremen Gesellschafts-Klassen bewegen sich die Aermeren aus dem 3. und 4. Stock, Gesellschaftsklassen von der höchsten Bedeutung für unser Kulturleben, der Beamte, der Künstler, der Gelehrte, der Lehrer 2c. In diesen Klassen wohnt vor Allem die geistige Bedeutung unseres Volkes. Zur steten Arbeit, zur häufigen Entsagung gezwungen und sich selbst zwingend, um den in der Gesellschaft erkämpften Raum nicht zu verlieren, womöglich ihn zu vergrößern, sind sie in Beispiel und Lehre nicht genug zu schätzende Elemente und wirken fördernd, anregend und somit für die Gesellschaft nützlich, und wäre es fast nur durch ihr Dasein und stummes Beispiel, auf Diejenigen, die neben ihnen und mit ihnen untermischt wohnen.

Umgekehrt sind die Wohlhabenderen in ihrer Reinlichkeit und geselligen Dressur, ganz abgesehen von besseren Eigenschaften, die ihnen ja keineswegs fehlen, und welche die Folge sorgfältiger Erziehung sind, erst recht von sittlichem Einfluß auf den Armen und Aermeren. Wenn eine Mutter aus dem englischen Arbeiterviertel ihr Kind ungewaschen, ungekämmt und zerlumpt umherlaufen läßt, weil jede Anregung zur Verausgabung von Arbeit und Zeit nach dieser Richtung hin fehlt, so wird sich die Mutter aus der Kellerwohnung einer Miethskaserne doch scheuen, dies zu thun, denn sie weiß sich beobachtet und dem Tadel besserer Mitbewohner ausgesetzt.

Wieviel gelegentlicher Verdienst für Arbeiten und Leistungen, die der Wohlhabende braucht, fällt ab auf die ärmeren Mitbewohner des Hauses. Hier werden Arme und Hände gebraucht zum Holz oder Torf tragen, zum Plätten, Nähen, Waschen, Scheuern; da reicht die Geschicklichkeit des Flickschneiders oder Flickschusters aus der Hofwohnung hin, um kleine Reparaturen zu machen; hier weiß die Tochter des kleinen Beamten aus dem Hinterhause Unterricht auf der Nähmaschine zu ertheilen, dort kann der Lehrer aus dem Dachstübchen, — er kann es ja, da er auf dem kurzen Wege keine Zeit verliert, — dem Schuljungen aus dem 1. Stock Nachhülfestunden geben, — so gestaltet sich leicht ein natürliches Verhältniß von Nehmen und Geben, bei welchem sich alle Theile gut stehen.

Ein englisches Arbeiterviertel betritt der Polizei-Beamte und der Sensationsdichter. Wenn die junge Lady seinen alarmirenden Roman gelesen hat, bricht sie wohl in Schluchzen aus, läßt anspannen, und fährt in die von Ihresgleichen nie betretene Gegend, nach welcher der Kutscher kopfschüttelnd den Weg sucht. In der Regel wird das Bad zu stark für ihre Nerven sein; sie schaudert vor der Armuth, sie schaudert vor der Schlechtigkeit und dem Verbrechen, welches überall die Begleiter der sich selbst überlassenen Armuth sind, fährt zurück, um nie wieder die schreckliche Gegend zu sehen, und salvirt ihre Seele durch einen Geldbeitrag an eine Armenkommission.

Wenn wir uns vor Arbeitervierteln hüten wollen, so müssen wir bei unserem Prinzipe stehen blieben, es nicht verwerfen, sondern verbessern.

Vermischtes.

— Die „Berl. Mont.-Ztg." erzählt folgende Anekdote von dem Könige, welche, wenn wahr, dessen Leutseligkeit und militärische Disciplin auf's neue bekundet. Allein im Garten des Lustschlosses „Babelsberg" promenirend, begegnete der König einem dort angestellten jungen Gärtner und ließ sich von diesem einige neue Anlagen zeigen. Plötzlich gerieth der Gärtner, nachdem er heimlich nach der Uhr gesehen, in große Verlegenheit und Angst. Auf theilnehmende Anfrage des Königs, was ihm denn auf einmal widerfahren sei, erwiderte der junge Mann, der jetzt in Potsdam seine Militär-Dienstpflicht erfüllt, daß er in 3/4 Stunden in der Caserne zum Dienst sein müßte. Der Monarch ließ sofort seine Equipage vorfahren und brachte ihn selbst in die Caserne, huldvoll lächelnd dort den Gärtner entschuldigend, falls derselbe etwas zu spät eingetroffen sein sollte.

— Eine Frau ist beim Magistrat zu Wien um die Genehmigung eingeschritten, ein werthvolles, auf dem Grabe ihrer Mutter befindliches Monument, welches derselben von ihrem Gatten gesetzt wurde, veräußern zu dürfen, „damit sie ihre finanzielle Lage verbessern könne." Obwohl die sämmtlichen Miterben mit dem Ansuchen der genannten Frau einverstanden waren, so ist dasselbe dennoch abschläglich beschieden worden, „weil Grabsteine kein Gegenstand des Erbtheils sein können und die Pietät gegen die Verstorbenen einen solchen Verkauf verbiete." Diese Lehre mußte sich eine Tochter erst von der Behörde geben lassen.

— Kürzlich hat in Ungarn zwischen einigen Edelleuten eine eigenthümliche Wette stattgefunden. Die Wette gründete sich auf die Behauptung des einen Wettenden, Namens Michailowich, daß die deutsche und französische Gastfreundschaft eben so groß sei als die ungarische, und daß er (Michailowich) es unternehmen wolle, von Pesth nach Paris lediglich auf das Vertrauen der ihm zu gewährenden Gastfreundschaft zu reisen und weder für Unterhalt noch Reisekosten irgend eine Auslage zu machen. Während der 19 Reisetage, welche Michailowich bis Kehl, also bis zur französischen Grenze zurückgelegt hat, ist es ihm vollkommen gelungen, auf verschiedenen Edelhöfen, in Klöstern, bei Gutsbesitzern, Privaten und Militärs die freundlichste Aufnahme und Weiterbeförderung zu finden. Von Kehl wurde derselbe nach Saverne und von dort nach Nancy bestens empfohlen, und so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß der kleine Rest des Weges bis Paris unter ähnlichen Verhältnissen zurückgelegt wird und die Wette für ihn als gewonnen zu betrachten ist.

— Die Schützen-Insel in Prag war dieser Tage der Schauplatz einer tragischen Begebenheit. Ein junger Mann erschien mit einer kleinen niedlichen Dame am Arme auf der Insel und ließ sich dort mit ihr an einem Tische nieder. Nachdem Beide vier Flaschen weißen Wein getrunken hatten, begaben sie sich auf den Schießplatz und lagerten daselbst im Grase. Nach einigen Minuten betraten Fremde den Platz und erschraken nicht wenig, als sie auf zwei Leichen stießen, die sich fest umschlungen hielten. Es lag eine Vergiftung vor, und die Reste des Giftes wurden in den Gläsern gefunden, aus welchen das Liebespaar den Wein getrunken hatte. In dem vergifteten jungen Manne erkannte man den gewesenen Corrector der Narodni Listy, der auch im vorigen Jahre als verantwortlicher Redacteur bei diesem Blatte fungirte. Eine Nachlässigkeit, die er sich bei der Correctur eines Leitartikels hatte zu Schulden kommen lassen und die dann dem Blatte einen Preßprozeß zuzog, hatte seine Entlassung zur Folge.

— Ein officiöser Journalist und Deputirter in Paris, der bereitwillig zu allen Vorschlägen der Regierung Ja sagt, gerieth doch über das neue französische Preßgesetz so in Aufregung, daß er beschloß, doch auch einmal seine eigene Meinung zu haben. Er setzte sich hin und schrieb eine Brochure gegen das Gesetz, ging in seinem Eifer sogleich zu Dentu, ließ diesen sie auf Commission drucken und hatte die Freude, daß sie volle zwölf Folioblätter stark wurde. Nachdem Dentu die volle Anzahl Exemplare in Besitz hatte, wurde der Verfasser doch ungewiß, welchen Eindruck sein Werk beim Minister machen würde. Konnte er sich nicht einen Feind dadurch machen, daß er den Minister belehren wolle? Aber es war nicht mehr zu ändern, das Werk war als erschienen angekündigt und der Minister mußte früher oder später doch erfahren, daß er der Verfasser sei. Lieber also es gleich dem Minister zusenden. Er giebt bei Dentu Auftrag, in seinem Namen ein Exemplar dem Minister per Post zu übermachen. — „Nun ist's zu Ende mit mir, der Rubicon ist überschritten," sagte er am Abend zu seinen Freunden. „Das kommt davon, wenn man sein Gewissen nachgiebt; der Minister wird furchtbar zornig auf mich sein; ich wünschte nur, daß man mich nicht der Undankbarkeit zeihen möge." Ihm war einige Tage so übel zu Muthe, daß er gar nicht auszugehen wagte, endlich um sich zu zerstreuen, fährt er eines Tages spazieren und läßt vor dem Repräsentantenhause anhalten. Wie er aussteigt, kommt auch der Minister. — „Man hat Sie ja so lange nicht gesehen," sagt freundlich der Minister. „Es scheint aber doch, daß Sie uns inzwischen Ihre Ergebenheit zu erkennen geben wollten." — „Excellenz!" antwortete der Journalist in vollster Bestürzung, „ich . . . ." — „Nun ja, ihre Brochure! Sie war recht gut, aber Sie wiederholen sich zu oft darin. Wir sprechen mal davon. Adieu!" — Der arme Deputirte setzt sich wieder in den Wagen, fährt gleich nach dem Ministerium, geht zu dem Privatsecretär des Ministers und fragt: „Se. Excellenz hat eine Brochure von mir übersendet bekommen." — „Ja wohl, da liegt sie unter den Papieren." — Der Autor findet sie, öffnet, ja wahrhaftig, sie ist es selbst; der Anfang lautet: „Mir als einem Veteranen der Presse und als einem der demüthigsten derselben u. s. w." Aber welche Ueberraschung, als er das Blatt umschlägt, liest er auf dem nächsten Blatte abermals den Anfang: „Mir als einem Veteranen der Presse und einem der demüthigsten Vertreter derselben u. s. w." Zitternd wirft er den Blick auf das dritte Blatt, wieder dieselbe Geschichte: „Mir als einem Veteranen u. s. w." Und so fort, alle zwölf Folioblätter haben denselben Inhalt. Der Buchbinder hatte ein böses Versehen begangen und die zwölf ersten Blätter zu einem Bande zusammen gebunden. Grade dies Exemplar war dem Minister zugesendet worden. — Damit waren aber die Verstrickungen des unglücklichen Publicisten noch nicht zu Ende, andere Exemplare konnten verkauft und eins davon zufällig in die Hände des Ministers gekommen sein. Also wieder in seinen Wagen und zu Dentu. — „Haben Sie, fragt er den grade anwesenden Commis, noch von der Brochure des Herrn N. über das neue Preßgesetz?" — Es sind noch alle Exemplare da, bis auf eins, welches der Autor an den Minister geschickt hat. Welche Rettung!

— Aus London wird gemeldet: In der letzten Schwurgerichts-Verhandlung wurden an einem Tage 44 Personen wegen Gebrauchs von falschen Maßen und Gewichten verurtheilt.

— Ein junger deutscher Arzt, Emil Albrecht, dessen Diplom von der Berliner Universität ausgestellt ist, hat sich in London durch Morphium vergiftet, in dem Augenblick, als er wegen Diebstahls eines goldenen Ringes verhaftet werden sollte.

— Der Vesuv fängt seit Anfang Mai wieder an zu speien und Erdstöße hervorzubringen. Unsere specifisch vesuvianischen Berggelehrten sind darüber in große Bestürzung gerathen, denn ihre Prophezeiungen und auf Messungen beruhenden Feststellungen haben mit der wieder eröffneten Thätigkeit des Berges einen harten Schlag bekommen; sie hatten in alle Welt hinausposaunt, daß auf lange Zeit keine Eruption mehr kommen würde.

— An der Küste von Westaustralien hat man Perlenmuschelbänke entdeckt, die sich in der Länge von 1000 Seemeilen erstrecken. Seit December fischte man 60 Tonnen Perlaustern, und jede Tonne erzielte den Preis von 700 Thlrn.

— Der König von Siam, dessen Familie bis jetzt im gothaischen genealogischen Kalender nicht verzeichnet war, hat eine offizielle Liste seiner Kinder anfertigen lassen, die nicht weniger als 81 an Zahl sind. Der älteste Sproß wurde 1823 geboren, während der Benjamin der Familie erst im nächsten Jahre seinen zweiten Geburtstag feiern wird; 66 von diesen sind jetzt noch am Leben.

Kirchliche Nachrichten vom 25. Mai bis 1. Juni.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Reygelin Sohn Hugo Carl Ludwig. Telegraphenamtsbote Menz Sohn Rudolph George. Oberst-Lieut. Kulenkamp Sohn Erich Ernst Zacharias. Tischlermstr. v. Auer Tochter Martha Rosalie. Ober-Telegraphist Hutt Sohn Heinrich Gottbard.

Aufgeboten: Landschaftsmaler Carl Gustav Rodde mit Jgfr. Elise Marie v. Domarus, gen. v. Dommer.

Gestorben: Restaurateur Woyczuck Tochter Anna Helene Friedericke, 4 M. 23 T., Brechdurchfall. Destillateur Jantzen todtgeb. Sohn. Kürschnermstr. Moritz Sohn Wilhelm Felix, 4 J. 8 M. 8 T., Masern.

St. Johann. Getauft: Pumpenbohrer Petersen Tochter Maria Margarethe. Handelsmann Laskowski Tochter Friedericke Selma. Töpfergef. Pilath Tochter Ottilie Johanna. Handl.-Commis Herzog Zwillings-Töchter Hedwig Elisabeth u. Helene Bertha. Schutzmann Dekepper Sohn Gustav Johannes Gemargus.

Gestorben: Krankenwärter Blank Sohn Hugo Otto, 6 J. 6 M., Knochenfraß an der Wirbelsäule. Schiffszimmergef. Zemke Sohn Carl William, 1 M., Abzehrung. Magistrats-Executor Kluge Tochter Johanna Henriette, 8 M., Masern. Hrn. Haase Sohn Johann August, 2 J., Schneidergef. Windt Sohn Ernst Martin, 6 M., beide an der Lungen-Entzündung. Korbmachermstr. Peters Sohn Carl Gustav Theodor, 7 M. 21 T., unbest. Krankheit.

St. Catharinen. Getauft: Zimmergef. Simons Tochter Bertha Wilhelmine. Zimmergef. Groddeck Tochter Emilie Bertha. Bäckermstr. Gusseck Sohn Johann Paul. Zimmergef. Prziwarra Sohn Ernst Victor Emanuel. Bäckermstr. v. Rekowski Tochter Anna Marie Therese. Bernsteinarb. Wulff Tochter Louise Agnes Valeska.

Aufgeboten: Kammmacher Bernh. Rob. Fey mit Jgfr. Bertha Emilie Kupferschmidt. Maurergef. Heinr. Wilh. Schulz mit Frau Louise Peters, geb. Müller zu Stettin.

Gestorben: Eigenthümer-Frau Charl. Stroszeck, geb. Paschus, 37 J. 7 M., Tuberculose. Zimmergef. Julius Heinr. Rogalski, 21 J. 25 T., Typhus. Bäckergef. Rud. Hoffmann, 34 J. 8 M., Geisteskrankheit. Schuhmachergef. Carl Rudolph Kramer, 28 J., Lungentuberkulose. Maurergef. Weichbrodt Sohn Amandus, 8 J. 2 M. 3 T., Ruhr. Kaufm. Zimmermann Sohn Friedrich Wilhelm, 1 J. 11 M., Morbulis. Klempnermstr.-Wwe. Wilhelm. Gammrath, geb. Reuter, 64 J. 8 M., Tuberculose.

St. Bartholomäi. Getauft: Kaufm. Lemke Tochter Anna Ludowika. Briefträger Lange Sohn Max August Arthur. Schiffszimmergef. Austein Sohn Johannes Friedrich Rudolph. Schuhmachermstr. Schmidt Sohn Ernst Hermann.

Gestorben: Schuhmachermstr. Jacobsen Sohn Rud. Wilhelm, 7 J. 8 M., Gehirn-Entzündung. Zimmergef. Kühn Sohn Robert Paul, 3 Wochen, Krämpfe. Haupt-Zoll-Amtsdiener Donath Sohn Oskar, 2 J. 7 M., Abzehrung.

St. Trinitatis. Getauft: Conditor Volkmann Sohn Hugo Axel Schmerzenreich. Postbeamter Pöwel Tochter Amalie Charl. Hedwig.

Aufgeboten: Wittwer Cornelius Ewel mit Frau Susanna, geb. Delschog, verwittw. Husen.

Gestorben: Kutscher Schröder Tochter Johanna Louise, 4 J., Halsbräune. Diener-Frau Hintz, geb. Witt, 67 J., Lungenschlagfluß.

St. Peter u. Paul. Getauft: Bäckermstr. Krahmer Tochter Henriette Anna.

Gestorben: Jungfrau Elwire Amalie Auguste Krause, 59 J. 7 M. 16 T., Brustkrebs. Hrn. Richau Sohn Wilhelm, 1 J. 1 M. 14 T., Abzehrung.

St. Elisabeth. Getauft: Fortifications-Secret. Leue Sohn Rudolph Max.

Aufgeboten: Steuer-Supernumerar Christian Iwan Egmont Haberkant mit Jgfr. Renate Elise Tschatsch. Hautboist Alb. Ellersiek mit Jgfr. Bertha Paulus.

Gestorben: Musketier Anton Jesionowski, 23 J., Typhus. Sergeant Deutsch Sohn Ernst Eduard Jacob, 3 M. 29 T., Durchfall. Füsilier August März, 21 J. 10 M., Typhus.

St. Barbara. Getauft: Hofbesitzer Hein auf Bürgerwiesen Tochter Johannes Alexander Richard. Schlossermstr. v. Dziengel Sohn Arthur Hermann. Schlossergef. Wiedhöft Sohn Wilhelm Ludwig Franz. Materialwaarenhändler Markfeldt Sohn Otto Wilhelm Eduard. Schuhmachergef. Knöpke Sohn Otto Oskar. Zimmermann Abraham in Heubude Zwillinge Sohn Carl Adolph u. Tochter Anna Maria Dorothea. Segelmachermstr.-Wwe. Gilgardt Tochter Martha Helene Elisabeth. Gastwirth Rosenberg in Strohteich Tochter Amalie Johanna Elisabeth. Sattlermstr. Fliege Tochter Martha Maria.

Aufgeboten: Schiffszimmergef. Carl Kamke aus Gr.-Walddorf mit Jgfr. Amalie Julianne Fischer vom Sandweg.

Gestorben: Einwohner-Wwe. Schwarz in Heubude Sohn Johann Adolph, 13 J. 3 M. 7 T., Wassersucht. Materialwaarenhändler Markfeldt Sohn Otto Wilhelm Eduard, 11 M., Krämpfe. Malergeh. Herrmann Tochter Hermine Elise, 5 M. 7 T., chron. Darmkatarrh. Unverehel. Henriette Schreiber a. Neu-Flötnau bei Bromberg, 26 J. 19 T., Abzehrung u. Entkräftung.

St. Salvator. Getauft: Schiffszimmergef. Wrang Tochter Marie Therese.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Fleischermstr. Breßler Tochter Gertrude Elisabeth. Seefahrer Schienke Tochter Johanna Renate. Seefahrer Köhler Sohn Heinrich Gustav. Fuhrherr Schlichting Sohn George Friedrich Fürchtegott Franz.

Gestorben: Schiffskapitain Danszewski Tochter Jenny Marie Agnes, 8 M. 22 T., Unterleibstyphus u. Krämpfe.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
3	8	336,46	+ 12,0	Still bezogen, regnig.
	12	336,53	+ 14,4	NNO. flau, bewölkt.

Markt Bericht.

Danzig, den 3. Juni 1868.

Der heutige Markt war ganz unthätig; nur 30 Last Weizen sind zu ferner weichenden Preisen abgesetzt worden. Hübscher, hellbunter 129/30 ℔. bedang fl. 660; 128/29. 127/28 ℔. fl. 640; abfallender 119 ℔. fl. 480 pr. 5100 ℔.

Roggen sehr flau und ohne Kauflust. 3 Last 117/18 ℔. fl. 408 pr. 4910 ℔. abgesetzt.

Hafer fl. 228 pr. 3000 ℔.

Spiritus Rt. $18\frac{1}{8}$ pr. 8000 %

Bestände am 1. Juni.

4660 Last Weizen, 2470 L. Roggen, 90 L. Gerste, 240 L. Hafer, 670 L. Erbsen, 420 L. Rübsen u. Rapps und 30 Last Leinsaat.

Angekommene Fremde.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Slaski a. Trzeber u. Plehn aus Lichtenthal.

Hotel de Thorn.

Oberst-Lieut. u. Commandeur des 1. Jäger-Bataill. v. Sommerfeldt u. Hauptmann v. Oheimb a. Braunsberg. Die Gutsbes. Bormann n. Familie a. Serlav und Lüderitz n. Familie a. Czenstochau. Candidat Grosch a. Ziegenrück. Die Kaufl. Münter a. Saalfeld, Scherz u. Andersen aus Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Schiffs-Capitain Kuhn a. London. Rittergutsbes. Graf v. Dönhoff a. Schlobitten. Die Kaufl. Diederich a. Thorn, Zimmermann a. Marienwerder u Karfunkelstein aus Berlin.

Hotel de Berlin.

Frau Pfarrer Haack a. Kuntzendorf. Candidat Bossack a. Berlin. Die Kaufl. Bruder a. Tilsit, Schwietering a. Dresden, Böse a. Berlin, Ullner a. Paderborn u. Treuer a. Hamburg.

Bekanntmachung.

Die an der Ecke der Sperlings- und Schleusengasse Servis-Nummer 1/2 belegenen Gebäude sollen zum Abbruch öffentlich meistbietend verkauft werden.

Es ist dazu ein Termin auf

Dienstag, den 9. Juni cr.,
Vorm. 10 Uhr,

an Ort und Stelle angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen in dem Termin bekannt gemacht werden, aber auch vorher im Bau-Bureau auf dem Rathhause eingesehen werden können.

Danzig, den 25. Mai 1868.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.